

Abergläubisches aus Heidelberg.

Von Ludwig Sütterlin.

Abergläubische Vorstellungen sollte man den Bewohnern einer größeren Stadt wie Heidelberg und besonders einer Universitätstadt nicht zutrauen. Dennoch findet sich auch hier noch manches lebendig. Kürzlich habe ich Umfrage gehalten in einem Kreis von 20 etwa 14—15jährigen Mädchen, die alle den besseren Schichten der Gesellschaft angehören und mindestens auch schon längere Zeit hier wohnen, wenn sie nicht gar hier oder in der nächsten Umgebung geboren sind; dabei habe ich nicht nur einzelne Züge wiedergefunden, die ich seit meiner Jugend als Anschauungen der kleinen Leute kannte, sondern auch verschiedenes Neue entdeckt, was nur dem weiblichen Geschlecht eigen zu sein scheint. Wirklich geglaubt wird das zwar nicht mehr; dazu sind meine Mädchen zu aufgeklärt. Sie kennen die Bräuche, reden von ihnen, deuten auch die eine oder die andere Erscheinung, legen ihnen jedoch einen Wert nur im Scherz zu; wenigstens tun sie so. Ihre Vorstellungen finden sich aber auch in den umliegenden Dörfern. Wenigstens war einem Studenten aus dem südlich von der Stadt gelegenen Sandhausen ein großer Teil des von mir in der Stadt Gefundenen ohne weiteres bekannt.

Selbstverständlich trifft man vieles von dem hier Gefundenen auch in andern Gegenden Deutschlands an¹. Darauf kommt es hier nicht an; denn ohne den gesamten Stoff hat ein Vergleich wenig Wert, und eine solche Sammlung liegt ja noch nicht vor.

In der Form schließe ich mich möglichst eng an meine Quellen an; nicht nur die Ausdrücke, sondern auch der Satzbau sind so merkwürdige Beweise volksmäßiger Denkart und Sprech-

¹ Vgl. im allgemeinen: Wuttke, Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart 3. Bearb. von E. H. Meyer. Berlin 1900.